

Lahder Kloster

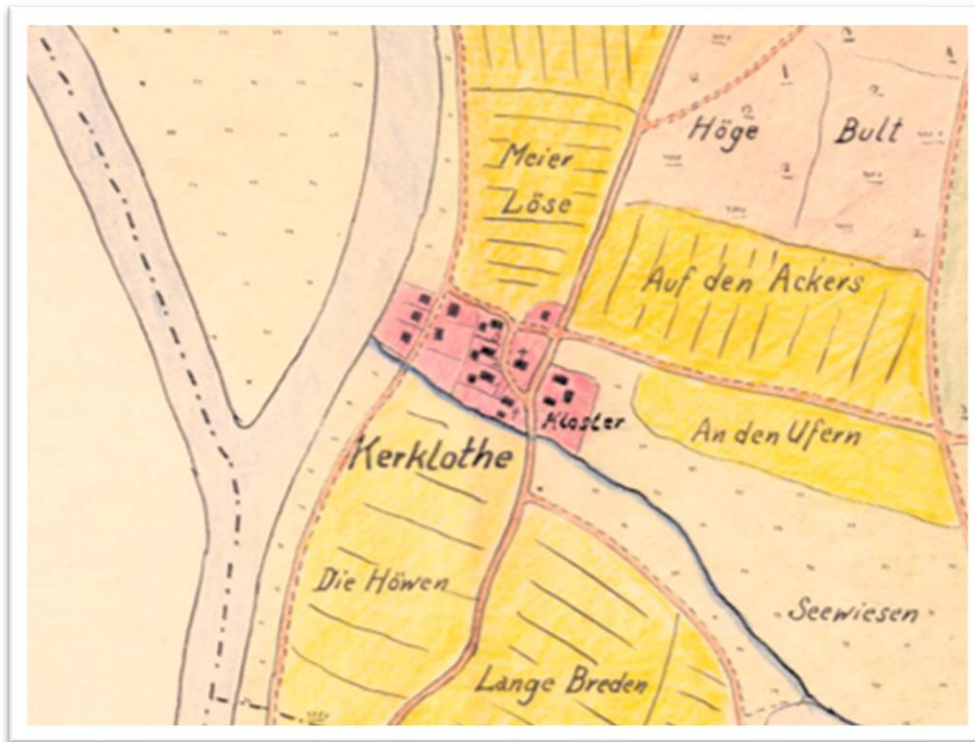


Bild 1: Karte, die das Jahr 1400 zeigt

Wussten Sie, dass es in Lahde vor über 750 Jahren ein Dominikanerinnenkloster gab? Dieses Kloster war, neben dem späteren Kraftwerk, wohl die bedeutendste Institution, die die kleine Bauerschaft Lahde entscheidend prägte. Heute ist das Wissen um den segensreichen Dienst der Nonnen weitgehend in Vergessenheit geraten. Nur der Flurname „Mönkegarten“ deutet noch darauf hin, wo das Kloster einst stand. Interessanterweise verweist der Flurname auf die männliche Form „Mönch“, was in Verbindung mit einem Nonnenkloster zunächst unplausibel erscheint. Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass das Lahder Nonnenkloster bereits nach nur 41 Jahren, im Jahr 1306, an das Zisterzienserkloster Loccum verkauft wurde. Die Loccumer Mönche wandelten das Kloster in einen rein wirtschaftlich genutzten Klosterhof um, der bis ins 16. Jahrhundert bestand. So dürfte sich im Laufe der Jahrhunderte der Name „Mönchshof“ bzw. „Mönkegarten“ etabliert haben.

Die oben gezeigte Karte wurde anhand alter Urkunden, Feldregister und Handskizzen aus dem 17. und 18. Jahrhundert erstellt. Sie zeigt die Situation in unserer Heimat um das Jahr 1400 und ist die einzige grafische Überlieferung, die einen Hinweis auf die ungefähre Lage des damaligen Klosters gibt. Die Karte zeigt den alten Weserarm nahe der heutigen Fährstraße sowie die kleine Ortschaft „Kerklothe“, mit der Lahder Kirche im Mittelpunkt.

Der Dominikanerorden wurde zu Beginn des 13. Jahrhunderts in Südfrankreich gegründet und erlangte durch seine Nähe zur Bevölkerung hohes Ansehen. Bereits um 1234 entstand in Minden ein Dominikanerkloster. Nachdem dort im Jahr 1260 die Klosterkirche St. Pauli vollendet war, wurde der Plan für ein Frauenkloster in Lahde konkretisiert. Johannes Weise, Prior des Mindener Klosters, spielte dabei eine bedeutende Rolle. Obwohl wenig über seine Herkunft bekannt ist, wird vermutet, dass er aus dem Mindener Raum stammte. Gemeinsam

mit dem etwa 20 Jahre älteren Otto von Hoya, einem Sohn des Grafen Heinrich I. von Hoya, setzte er sich für die Gründung des Lahder Klosters ein.

Otto von Hoya, dessen Familie eine bedeutende Rolle im Bistum Minden spielte, stammte vom Stammsitz der Grafen von Hoya, dem Schloss Nienburg. Seine Familie war eng mit den Edelherren vom Berge verbunden, die eine starke Stellung in der Region innehatten. In seinem Buch „Lahde einst und jetzt“ zur 800-Jahr-Feier schreibt Wilhelm Brepohl, dass die Edelherren vom Berge Lehensleute der sächsischen Herzöge waren und als Kirchenvögte der Mindener Bischöfe die hohe Gerichtsbarkeit ausübten.

Wedekind III. vom Berge, Schwager von Otto von Hoya, war der Gründung des neuen Klosters nicht abgeneigt. In seinem Buch „Lahde einst und jetzt“ zur 800 Jahrfeier schreibt Wilhelm Brepohl: *Die Edelherren vom Berge waren Lehensleute der sächsischen Herzöge, denen die Obhut der strategisch wichtigen Schalksburg anvertraut wurde. Wegen ihrer Machtfülle waren sie aber auch von den Mindener Bischöfen als Kirchenvögte eingesetzt. Ihnen oblag die hohe Gerichtsbarkeit, da den Bischöfen die Blutgerichtsbarkeit verboten war. Im Jahr 1180 wurde Heinrich der Löwe nach schweren Zerwürfnissen mit seinem kaiserlichen Vetter entmachtet und das sächsische Herzogreich begann zu verfallen. Die Edelherren, wie auch die Mindener Bischöfe begannen, die ihnen anvertrauten Lehensgebiete als ihr Eigentum zu behandeln und zu verwalten. Hierbei kam es immer wieder zu blutigen Auseinandersetzungen. So wurden aus den einstigen „Lehensverwaltern“ die neuen Landesherren.*

Wedekind III. kam dem Wunsch seines Schwagers Otto von Hoya und Johannes Weise, ein neues Kloster zu gründen, nach. Aber wo sollte das neue Frauenkloster stehen? Wo war ein geeigneter Ort, um den speziellen Bedürfnissen der Frauen gerecht zu werden? Während die männlichen Glaubensbrüder die aufstrebenden Städte suchten, stand den

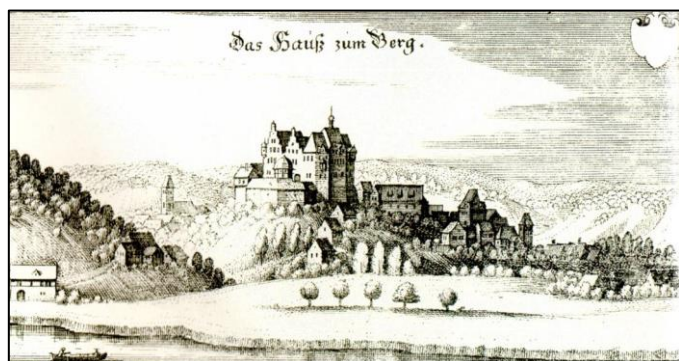


Bild 1: Kupferstich von Matthias Median, um 1640

Schwestern eher die zurückgezogene Einsamkeit zu. Von der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau war man schließlich noch weit entfernt. So war es auch undenkbar, dass die Frau eine Ausbildung wie ihre dominikanischen Glaubensbrüder absolvieren konnte. Ihre Aufgabe war es vielmehr im Verborgenen zu leben und durch Gebet, Fürsorge und Dienst am Mitmenschen zu helfen.

Am Ende waren es vermutlich genau drei Gründe, die den Ausschlag für den Standort Lahde gaben: Die verkehrstechnisch gute Anbindung über die „Antiqua Via regia“ Richtung Minden, das zur Verfügung stehende Patronatsrecht über die Lahder Kirche und ein größeres zusammenhängendes Gelände, das sich in unmittelbarer Nähe zur Kirche zum Klosterbau eignete.

Bis das gesamte Paket der Güter für die Dotierung des Klosters Lahde geschnürt war, sollte es noch bis zum 28. August 1268 dauern. In einer feierlichen Zeremonie unterzeichnet Wedekind III. vom Berge die Stiftungsurkunde. Hierin übertrug Wedekind dem Kloster neben dem Patronatsrecht, zwei große Häuser, mit dem im Ort üblichen Zehnten, sowie dem Zehnten und Grundbesitz in Loh und Bierde.

Unter dem Schutz ihres Stifters entwickelte sich das Lahder Kloster zunächst gut. Die Nonnen erwarben durch harte Arbeit und geschickte Verhandlungen schnell große Landstriche, auch über die Gemarkung Lahde hinaus. Ihr Grundbesitz soll zeitweise zwischen 480 und 860 Morgen betragen haben. Doch mit dem Tod des Stifters begann auch wieder der Niedergang. Seine Nachkommen wollten die Stiftung rückgängig machen, da sie sich ihres Erbes beraubt sahen. Unterstützung fanden sie im Kloster Loccum, das den Lahder Nonnen ihren Besitz neidete und sich mit den erfolgreichen Nachbarn nicht abfinden wollte. Es folgte eine Zeit der Drangsalierung und Brandschatzung, die das Kloster in die Verschuldung trieb.

Trotz aller Bemühungen der Nonnen und der Unterstützung durch die Mindener Dominikaner konnten die fortwährenden Verluste nicht ausgeglichen werden. 1306, im Jahr des Umzugs nach Lemgo, war der Konvent allein bei den Mindener Ordensbrüdern mit fast 500 Mark verschuldet. Dabei waren die neuen Herren vom Berge und das Kloster Loccum keineswegs die Einzigen, die dem Kloster ihren Besitz streitig machten. Immer wieder wurden Besitzverhältnisse infrage gestellt und neue Forderungen erhoben. Die einzige Möglichkeit, sich zu wehren, bestand im Besitz der Übertragungsurkunden, deren Verlust oft zur Schwächung der Position des Klosters führte.

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts war es vor allem das Kloster Loccum, das den Schwestern ihre Güter streitig machte. Mehrfach bedurfte es der Schlichtung durch hohe kirchliche Würdenträger, doch der Streit ging weiter.

So begann die Phase des Umdenkens. Auch ein Ortswechsel war nicht mehr ausgeschlossen. Schließlich hatte sich die Abgeschiedenheit in Lahde bei Anfeindungen und Angriffen doch als Fehler erwiesen. Es fehlte der Schutz, einer nahegelegenen Stadt mit seiner Obrigkeit und seinen Rittern.

Am Ende entschied die Priorin des Lahder Klosters gemeinsam mit ihrem Ordensvorsetzten, Lahde schweren Herzens zu verlassen und einen Neuanfang in Lemgo zu wagen. Am 6. September 1306 öffneten sich die Tore des Klosters zum letzten Mal, und ein beachtlicher Tross von 39 Ordensschwestern, Laienpersonal, Familienangehörigen und Begleitschutz setzte sich in Bewegung.

Der Dominikaner Orden zahlte dem Grafen von Simon I zur Lippe 1.700 Mark Bremer Silber, was insgesamt 397 kg Silber entsprach. Im Gegenzug gab er dem Orden umfangreiche Ländereien in Lemgo und das Patronatsrecht über alle drei Kirchen. Der Graf Simon saß zu der Zeit in einer misslichen Lage. Er war einer Fehde mit dem Osnabrücker Bischof unterlegen und befand sich in Osnabrück in Gefangenschaft. Er benötigte dringende Geld, um sich frei zu kaufen. So wird ihm der Tauschhandel recht gelegen gekommen sein. Der Dominikanerorden konnte in den Verhandlungen mit Loccum eine Summe von 1.500 Mark Bremer Silber aushandeln und so einen Großteil der Kaufsumme für ihre neue Heimat abtragen.

Der Abschied wird auch in der Lahder Bevölkerung nicht ohne Tränen vergangen sein. Trotz aller Anfeindungen werden sich durch die seelsorgerischen Gespräche und den Unterrichtsstunden viele persönliche und vertrauliche Beziehungen gebildet haben, die nun ein jähes Ende fanden.

Zurückblickend wird man sagen können, dass es sich zwischen der Bevölkerung und dem Kloster wohl um ein weitgehend friedvolles Miteinander gehandelt haben wird. Die kleine Ortschaft Kerklotho erfuhr durch das Kloster eine enorme Aufwertung. Mit dem Kloster wird sich auch der Warenhandel in und um Lahde ausgeweitet haben. Die Bevölkerung erhoffte

sich mit der Anwesenheit der Nonnen und ihrem Bruderkonvent in Minden eine Schutzfunktion, die sie gegen die Übermacht weltlicher Landesherren und dem Kloster Loccum bewahren sollte. Die Chorschwestern lebten zurückgezogen in ihrem Kloster und kümmerten sich vorrangig um die wichtigen Dinge im Klosteralltag. Dennoch wird es damals zahlreiche Begegnungen sowie Gespräche mit der Dorfbevölkerung gegeben haben. Schließlich war das Kloster nicht, wie in Loccum, mit dicken Mauern umgeben und die Kirche wurde von beiden, der Dorfgemeinde wie auch von den Nonnen für ihre mehrmaligen Andachten am Tag genutzt. So blieben Begegnungen auf dem Kirchhof, der auch gleichzeitig Friedhof war, nicht aus. Die Zeiten waren hart und entbehrungsreich. Folglich wurden den Nonnen bei mehr oder weniger zufälligen Begegnungen sicher auch viele Bitten um Unterstützung, seelischen Beistand und Krankenbetreuung herangetragen. Gemäß ihrer Ordensausrichtung konnten sie sich den Sorgen der Bevölkerung sicher nicht verschließen. Hierfür spricht beispielsweise auch das Bild auf dem Lahder Bildteppich wonach vier Mädchen in einem Kornspeicher unterrichtet wurden. Haben die Ordensschwwestern wohlmöglich schon damals eine kleine und bescheidene Klosterschule betrieben?

Die Nonnen fertigten damals einen gestickten Bildteppich an, auf dem sie die Geschichte des Lahder Klosters in 8 Bildszenen festhielten. Dank zweier Dokumente aus dem Mittelalter kennen wir noch heute die Bildinhalte. Auf dieser Grundlage ließ der Leiter des Staatsarchivs Detmold Dr. Erich Kittel, in den 1970er Jahren eine Rekonstruktion des Bildteppichs erstellen. Es würde an dieser Stelle zu weit führen auf die Inhalte im Einzelnen einzugehen.

Für das verlassene Kloster in Lahde begann eine neue Ära. Die Loccumer Mönche übernahmen die Ländereien und bauten das Nonnenkloster zu einem Zweigkloster um, dessen Leitung einem Hofmeister übertragen wurde. Im Jahr 1311 wurde das Patronatsrecht der angrenzenden Pfarr- und Taufkirche nach Nordlothe verlegt, um die räumliche Trennung zwischen den Ordensgütern und der weltlichen Bevölkerung zu gewährleisten.

Im Laufe der Zeit wurde der kirchliche Dienst im Kloster gänzlich eingestellt. Aus dem einstigen Zweigkloster in Lahde wurde recht schnell ein rein wirtschaftlich genutzter Klosterhof. Ein Sammelpunkt für alle Abgaben, die von den Bauern der umliegenden Dörfer an das Kloster Loccum zu entrichten waren.

Um 1470 war der Betrieb jedoch so groß geworden, dass er kaum noch von einem Hof alleine verwaltet werden konnte. Der Grundbesitz wurde auf fünf Höfe aufgeteilt, wobei der ursprüngliche Klosterhof der größte blieb. Doch auch nach dieser Neuordnung fanden keine friedlicheren Zeiten Einzug. Die Landbevölkerung litt unter hohen Abgaben, und das Leben der Geistlichen war oft ausschweifend. Solche Missstände führten im Laufe der Zeit unweigerlich zur Reformationsbewegung, die in Lahde jedoch ruhig und besonnen verlief.

Als der Dreißigjährige Krieg ausbrach, wurde die gesamte Region schwer getroffen. Der Klosterhof in Lahde verfiel zusehends, bis er schließlich 1639 von Johann Philipp Engering aus Döhren erworben wurde. Engering ließ die Gebäude jedoch nicht am ursprünglichen Standort wiederaufbauen, sondern errichtete sie in der Lahder Marsch auf einem Flurstück, das früher „Auf dem Werder“ hieß. Später erhielt der Hof auf dem Werder durch die Eheirat von Conrad Hecker den Beinamen Heckerhof.

Die Ländereien auf dem Mönkegarten wurden im Laufe der Zeit veräußert und bestehen noch heute größtenteils aus Gartenland. Heute erinnert nur noch der Flurname „Mönkegarten“ an die dramatischen Ereignisse östlich der Lahder Kirche.

Quellennachweis und weitergehende Informationen zum Thema:

1. **Lahde einst und jetzt, Festschrift zur 800-Jahr-Feier der Gemeinde**
1968, Gemeinde Lahde (Buch)
2. **Gemeinderatsprotokolle Lahde, 1846-1886**
Stadtarchiv Petershagen
3. **Lahder Kirchenchronik, 1857-1898**
Stadtarchiv Petershagen
4. **Mein Leben und Wirken, Wilhelm Oetting**
Stadtarchiv Petershagen
5. **Private Recherchen**
2018-2024, Heinrich Rodenbeck, Jürgen Nahrwold

Bildnachweis:

Bild 1: Karte, die das Jahr 1400 zeigt.
Stadtarchiv Petershagen, Nachlässe

Bild 2: Kupferstich von Matthias Median, um 1640
Internet